

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 19 (1978)
Heft: 2

Artikel: Soares plus und minus : geben SPS und CDS zusammen weniger als SPS allein?
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1094078>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Geben SPS und CDS zusammen weniger
als SPS allein ?

Soares plus und minus

Den Portugiesen steht zwar kein «historischer Kompromiss» bevor, aber doch auch eine kompromittierende Koalition. Zwar bildet wieder Soares die neue Regierung, aber diesmal nicht allein mit seiner Sozialistischen Partei (PSP), sondern zusammen mit dem Christlichsozialen Zentrum (CDS). Die Addition ergibt eine parlamentarische Mehrheit, sichert sie aber nicht. Denn die enttäuschten PSP-Linken wollen eine eigene Partei bilden, nicht gerade im Bündnis mit der KP, aber in Affinität zu ihr.

Der prokommunistische PSP-Flügel stellte bisher so etwas wie eine Partei in der Partei dar. Sein Spitzenmann ist jener Lopes Cardoso, der bis zu seiner Ablösung vor einem Jahr als Minister für die Agrarreform verantwortlich war. Reformiert hatte er die Landwirtschaft unbekümmert um die dazu erlassene rechtliche Regelung, indem er Kooperativen und Kolchosen nach sowjetischem Muster schuf. Wer sich auf das Gesetz berief, wurde von KP-organisierten Sturmtrupps von seinem Hof verjagt.

Cardosos Partei besteht im Kern aus währschaffen Marxisten-Leninisten, um die sich intellektuelle Sympathisanten gruppieren.

Die PSP muss also für ihre Regierungskoalition mit dem Zentrum bezahlen. Der Preis besteht in einem Verlust an bisherigen Mitgliedern und Anhängern, die ins gegnerische Lager wechseln. Wieviel dann an Regierungsfähigkeit übrigbleibt, hängt nicht nur von den parlamentarischen Mehrheitsverhältnissen ab.

*

Die politische Gewinn- und Verlustrechnung wird etwas später präsentiert. Dafür ist die materielle Bilanz für Portugal jetzt schon klar: So warten portugiesische Repräsentanten im Ausland heute auf ihr überfälliges Monatsgehalt vom Oktober und sequentes, sie, die in den jeweiligen Ländern die Kreditwürdigkeit Portugals dartzu sollten. Die Gold- und Devisenreserven (in Millionen Escudos) betragen 46 862; die Auslandverpflichtungen belaufen sich auf 47 895; der Saldo beträgt minus 1033; der Notenumlauf beläuft sich auf 100 756; die Golddeckung des Escudos ist minus 1 Prozent. Das sind die letzten von der Bank von Portugal publizierten Zahlen.

Die entsprechenden Ziffern vom 31. Dezember 1973, vier Monate vor dem Umsturz: 69 269 (Gold- und Devisenreserven); 33 (Auslandverpflichtungen); 69 236 (Saldo); 49 373 (Notenumlauf); 140,2 Prozent (Golddeckung). Das sind die Fakten oder, wie die Kommunisten — und auch die Sozialisten — sagen, die «schwerwiegende Erbschaft Salazars».

Das früher von seinen Feinden als «Armenhaus von Europa» beschimpfte Portugal ist gegenwärtig (West-)Europas ärmster Bettelknabe. «Wir gaben früher einen guten Prügelknaben ab», meinen heute portugiesische Diplomaten im Gespräch. Und weiter:

«Aber als der Umsturz kam, beglückte uns der Westen mit Glückwunschtelegrammen, statt mit sofortiger und konsequenter Hilfe!»

Die einzigen, die wussten, was sie wollten, seien die Kommunisten gewesen.

Und die portugiesischen Moskau-Kommunisten hatten und haben ein Programm: Erstens, noch in der Illegalität — vor April 1974 —, «Befreiung der afrikanischen Kolonien und Zersetzung der portugiesischen Armee», und dann zweitens, so Marx will, Moskau am Atlantik an der Südwestflanke Europas.

Der erste Programmpunkt ist wohl soweit erfüllt worden. Der zweite soweit nicht. Er ist nach wie vor ständiges Ziel.

Es gibt westliche politische Beobachter, die heute der Ansicht sind, es wäre vielleicht für den Westen gar nicht derart bedauerlich gewesen, wenn Portugal kommunistisch geworden wäre. Demokraten, nicht nur in Italien, Frankreich oder Spanien, wären heilsam aufgewacht. Oder würden es vielleicht noch.

Die portugiesischen Kommunisten setzten zuerst an den grundsätzlichen Gegensätzen der Portugiesen an. Sie polarisierten erst einmal das Land, um dann fordernd von Einigung zu sprechen. Die Sozialisten, die knappe siebzehn Monate die Minderheitsregierung stellten, rieben sich im Kampfe gegen die Kommunisten und gegen aufsässige (oftmals eingeschleuste) Linkssozialisten auf. Andere Parteiführer waren freilich auch aus eigener Kraft imstande, die Politik zu «personalisieren», d. h. sich zu zerstreuen.

Gleichzeitig wurde eine stupide Rechte, d. h. der nicht ausgewanderte Rest von ihr, dahin manipuliert, dass sie den Staatspräsidenten, General Antonio Ramalho Eanes, immer mehr nach links nötigte. Und den Portugiesen geht es materiell schlechter als zur Zeit der Diktatur. Es mag sein, dass Ueberfluss die Demokratie verdirbt. Aber Mangel rettet sie auch nicht.

gn

CRITICON

KONSERVATIVE ZEITSCHRIFT

Vier publizistische Gründe, CRITICON zu abonnieren:

- CRITICON lässt alles Ueberflüssige beiseite, um sich auf das Wesentliche zu konzentrieren. Wenn Sie sich fragen, was Ihnen von der jahrelangen Lektüre gewisser Nachrichtenmagazine eigentlich geblieben ist, dürfte CRITICON für Sie das Richtige sein.
- CRITICON versucht nicht, sich durch dauerndes Hakenschlagen einer Festlegung zu entziehen. Wenn Sie sich fragen, wo in der Publizistik dieser Krisenzeit Hirn, Herz und Rückgrat geblieben sind, dürfte CRITICON für Sie das Richtige sein.
- CRITICON sichtet für Sie die Bücherflut und hilft Ihnen so, sich zu orientieren. Wenn Sie sich fragen, wie Sie im Bücherangebot Spreu vom Weizen scheiden sollen, dürfte CRITICON für Sie das Richtige sein.
- CRITICON unterrichtet über Vorgänge im In- und Ausland, die von den landläufigen Medien nicht zur Kenntnis genommen werden. Wenn Sie sich fragen, ob Sie durch diese Massenmedien ausreichend unterrichtet sind, dürfte CRITICON für Sie das Richtige sein.

Und ein politischer Grund:

- Radio DDR am 24. 2. 1975: «Formierungsorgan des politischen Neokonservatismus . . . der heute schon nicht mit dem Hinweis abgetan werden kann, dass er gegenüber der Politik ratlos sei, wie es bürgerliche Kritiker Anfang des Jahres 1974 noch bemängelten.»

An CRITICON-Vertrieb, D-8000 München 2, Prannerstrasse 15/II

Ich abonniere ab Jahrgang 1978*

Senden Sie eine kostenlose Probenummer*

* Bitte ankreuzen

Erscheinungsweise: zweimonatlich,
48 Seiten, DIN A 4.
Jahrgangspreis: 8. Jahrgang DM 45.-/
öS 320.- / sFr. 40.-

Name _____

Vorname _____

Strasse _____

PLZ _____ Ort _____